

Mit der offiziellen Errichtung des Pastoralen Raumes Rheda-Herzebrock-Clarholz am 30.11.2014 nehmen wir Neuland unter den Pflug, guten Mutes, aber doch auch mit Fragen:

Wie wird das Feld sein, das wir bestellen, fruchtbar oder eher nährstoffarm, ist der Boden eher sandig oder doch lehmig, hält er das Wasser oder trocknet er schnell aus?

Was pflanzen wir am besten an, Roggen oder Weizen, Kartoffeln oder Mais, Sonnenblumen oder vielleicht sogar Wein?

Wer wird mit uns pflügen, düngen, säen, hegen, pflegen und vielleicht auch ernten?

Welche Hilfsmittel stehen uns zur Verfügung? Moderne Maschinen oder doch eher kräftige Pferde?

Bildlich gesprochene Gedanken, die sich jedoch in den kommenden Jahren in konkretes Tun umsetzen werden.

Das bedeutet zunächst, daß die Mitglieder des Pastoralteams die zur Verfügung stehende Zeit aufteilen werden, bisher gewohnte Tätigkeiten werden wir verringern oder gar aufgeben, um das Neuland unter den Pflug, sprich: den Pastoralen Raum bilden zu können, für alle Beteiligten wird dabei das Umdenken zur vielleicht größten Herausforderung.

Der Schriftsteller Ludwig Bechstein (1801-1860) gibt uns hier einen guten Rat mit auf den Weg:

Gelassenheit kann man lernen. Man braucht dazu nur Offenheit, Motivation, ein bisschen Ausdauer und vor allem die Bereitschaft, sich von den alten, eingefahrenen Bahnen zu lösen, in denen unser Denken und Handeln sich häufig bewegt.

Diese gelassene Bereitschaft wünsche ich uns allen für die vor uns liegende Zeit, die sicher alles werden wird, nur nicht langweilig.

Zunächst werden wir in einem zweijährigen Prozess eine Pastoralvereinbarung erarbeiten, in die Bestand und Aussicht einfließen wird:

Was haben wir, was können wir davon halten, wovon müssen wir uns verabschieden, was neu angehen.

Das am 25.10.2014 durch Erzbischof Becker verabschiedete Zukunftsbild gibt uns folgende Gedanken für das Verständnis des Pastoralen Raumes mit auf den Weg:

Zukunftsbild, Punkt 5.1.1, Seiten 77 und 78:

Bei der Umschreibung und Bildung der Pastoralen Räume gab es seitens des Erzbistums und der Dekanate verschiedene Kriterien. Diese gingen von einem geografischen Verständnis des Pastoralen Raumes aus, in dem eine bestimmte Zahl von Pfarreien und Pastoralverbänden „zusammengehen“.

Der Pastorale Raum ist nach gängigem Verständnis identisch mit einem bestimmten Territorium, für das ein hauptberufliches Team aus Priestern, Diakonen und Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten unter Leitung eines Pfarrers beauftragt wird.

Diese geografische („territoriale) Verständnis des Pastoralen Raumes herrscht nach wie vor bei den meisten Beteiligten vor.

Ein Pastoraler Raum bezieht sich demnach meist auf den Raum von einer oder zwei Kommunen. Er besteht aus einer bestimmten Zahl von Pfarreien mit einer bestimmten Zahl an Kirchen und weiteren Gebäuden, an Gruppen, Verbänden, Vereinen und Gremien. Innerhalb des Pastoralen Raumes gibt es bestimmte Aktivitäten und Aufgaben, die es zu organisieren gilt.

In den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass dieses Verständnis des Pastoralen Raumes nicht ausreicht.

Denn in diesem Verständnis ist der Pastorale Raum noch sehr vom herkömmlichen Bild der Pfarrgemeinde und der dort stattfindenden Aktivitäten geprägt.

Es besteht die Gefahr, dass trotz vieler anderslautender Aussagen auch im Pastoralen Raum eine Addition bisheriger gemeindlicher Aktivitäten auf noch größerem Territorium versucht wird.

Der Maßstab, Gottesdienste und pastorale Aktivitäten einigermaßen gerecht auf die einzelnen Gemeinden oder Orte zu verteilen, bleibt bestehen.

Diese Fortführung der bisherigen Pastoral in einem größeren Territorium überfordert alle Beteiligten und nutzt die Chancen zu wenig, die eine Neuorientierung durch Bildung des Pastoralen Raumes bietet.

Die im Zukunftsbild beschriebene Kirchenentwicklung auf der Basis der Pastoral der Berufung kann auf diese Weise nicht erreicht werden.

Unter Berücksichtigung der Aussagen und Vorgaben des Zukunftsbildes werden wir die Schätze der Vergangenheit, die Zeichen der Zeit und die Erfordernisse der Zukunft klug analysieren und entsprechende Vorschläge für eine zukunftsfähige Pastoral erarbeiten.

Dabei werden wir nicht den Iststand 2015 zu Grunde legen können, weder was die Beteiligung der Gläubigen am kirchlichen Leben und im Ehrenamt angeht, noch die derzeitige finanzielle Ausstattung unserer Gemeinden und schon gar nicht das zur Verfügung stehende pastorale Personal.

Derzeit freuen wir uns über fünf Priester, zwei Diakone und drei Gemeindereferentinnen.

Nach den letzten Informationen seitens der Diözese werden wir im Pastoralen Raum zukünftig verlässlich nur mit zwei Priestern und zwei Gemeindereferentinnen planen können, auf diesen so genannten Personalschlüssel 2024 hin werden wir die Pastoralvereinbarung ausrichten.

Damit soll nicht gesagt sein, daß wir im Herbst 2016 eine künstliche Mangelsituation einführen werden, die durch die Wirklichkeit weder gedeckt ist noch begründet werden kann,

doch kommen wir um einschneidende Entscheidungen und Veränderungen nicht umhin, so schmerzhaft diese Erkenntnis und der daraus folgende Schnitt auch sind und sein werden,

ein für den kurzen Augenblick konfliktfreies „weiter so wie bisher“ kann es unter dem im Zukunftsbild an verschiedenen Stellen betonten Gedanken der Verantwortung nicht mehr geben.

Als Reaktion Verteidigungslinien um bestehende Positionen zu ziehen oder gar Verteilungskämpfe für die einzelne Gemeinde zu führen ist sicher ein nachvollziehbarer Impuls, angesichts der nüchternen Fakten allerdings nur dazu angetan, die vorhandenen Kräfte unnötig zu strapazieren oder gar zu verschleifen.

In der Not hilft bekanntlich weder Zorn noch Lamentieren.

Zudem ist das Anliegen zu bedeutend:

Es geht nach einem Wort unseres Erzbischofs ja um nicht mehr und nicht weniger als um das Überleben des Glaubens in unserer Region.

Wir laden daher alle Gläubigen im Pastoralen Raum ein, uns wohlwollend kritisch und engagiert konstruktiv bei den Überlegungen zu begleiten und mitzutun, wenn wir um Ihre Hilfe bitten.

Zugleich bitten wir gleich zu Beginn des Prozesses um Verständnis, wenn wir einige behutsame Änderungen im pastoralen Alltag einführen, die uns helfen sollen, sowohl das Neuland unter den Pflug zu nehmen als auch die bisherigen Felder weiter beackern zu können.

Die Veränderungen, denen wir uns stellen und die Erfahrungen, die wir damit sammeln, werden in die Pastoralvereinbarung einfließen.

Grundlage unserer Überlegungen für die gemeinsame Zukunft sind die Aspekte der Verbindlichkeit und Verlässlichkeit, auf die Sie ein Recht haben, die aber einer gewissen logistischen Planung bedürfen, um garantiert werden zu können.

Wenden wir uns zunächst dem Sonntag zu.

Langfristig wird es zu schmerzhaften Kürzungen der Heiligen Messen kommen, kurzfristig jedoch werden wir keine Änderungen bei Zeiten und Orten vornehmen.

Gleichwohl gilt es, das so genannte Wochenende intensiver in den Blick zu nehmen, hier konzentrieren sich zunehmend verschiedenste Feiern, hier kollidieren aber auch zunehmend Erwartung und Machbarkeit.

Was ist möglich?

Wir räumen zunächst den derzeit 10 Eucharistiefiern am Samstag und Sonntag Vorrang vor allen anderen Gottesdiensten ein.

Wir halten uns an die Maßgabe des Kirchenrechts, nach der jeder Priester am Wochenende drei mal die Heilige Messe feiern darf, unser Erzbischof hat diese Vorgabe in seinem diesjährigen Fastenhirtenwort noch einmal in Erinnerung gerufen und bekräftigt.

Wir machen die Erfahrung, daß von den derzeit anwesenden fünf Priestern über das Jahr hinweg gesehen bedingt durch Urlaub, Fortbildung oder Krankheit fast durchweg ein Priester abwesend ist, manchmal auch zwei.

Wir planen so, daß das was angemeldet ist auch stattfinden kann, selbst im Notfall einer plötzlichen Erkrankung.

Diese Planung, die den ganzen Raum in den Blick nimmt, kann dazu führen, daß wir nicht unbeschränkt Sondergottesdienste annehmen können, die Termine sollten zudem nicht zeitgleich angesetzt werden.

Für alle Sondergottesdienste halten wir an der Möglichkeit fest, daß ein von Ihnen gewünschter Geistlicher die Feier hält, im Interesse aller bitten wir um rechtzeitige

Dieser Grundsatz gilt zunächst für Trauungen und Ehejubiläen.

Sie können weiterhin am Samstag gefeiert werden, jedoch generell in einem Wortgottesdienst.

Auf diese Weise können wir auch unsere Diakone in die Feier dieser Gottesdienste planmäßig einbeziehen.

Um diese Ordnung auch langfristig aufrecht erhalten zu können möchten wir mit ihnen über die Möglichkeit nachdenken, zumindest die Feier der Ehejubiläen auch in die Verantwortung von Wortgottesleitern und Wortgottesleiterinnen zu übertragen.

Grundsätzlich möglich und andernorts auch schon erprobte Regel ist jedoch die Feier sowohl der Trauung als eines Ehejubiläums sowohl in einer Vorabend- als auch in einer Sonntagsmesse.

Die bisherige Praxis, vor allem Ehejubiläen am Falltag unter der Woche im Rahmen einer eigenen Eucharistiefeier zu begehen wird mittelfristig von der Zahl der einsetzbaren Geistlichen wie von der Werktagsgottesdienstordnung generell abhängen.

Nach Maßgabe des Zukunftsbildes werden wir im Blick auf Form, Zeit und Ort generell großzügig verfahren, wenn für einen Sondergottesdienst ein Geistlicher „von außen“ zur Verfügung steht.

Langfristig nicht planbar sind bekanntlich Beerdigungen.

Gleichwohl begehen wir mit der Möglichkeit der Urnenbeisetzung der um sich greifenden Praxis, Beerdigungstermine nach Möglichkeit auf das arbeitsfreie Wochenende zu legen, eine Praxis, die sowohl Geistliche als auch Bestatter vor logistische Probleme stellt.

Unter den dargelegten Gedanken der Priorität der Sonntagsmessen, sowie der Verbindlichkeit und Verlässlichkeit bitten wir um Verständnis, daß zukünftig in Herzebrock und Clarholz keine Beerdigungen mehr am Samstag gehalten werden,

in Rheda ist diese Praxis auf allen Friedhöfen und in allen Gemeinden schon langjähriger Brauch.

Von Montag bis Freitag finden die Beerdigungen bis auf weiteres wie gewohnt nach Wunsch und Absprache mit den Angehörigen statt.

Mit Blick auf den Personalplan 2024 möchten wir mit Ihnen überlegen, zukünftig auch unsere Gemeindereferentinnen, aber auch eigens geschulte Laien mit dem Beerdigungsdienst zu beauftragen.

Die Konzepte der Erstkommunion- und Firmvorbereitung werden wir unter Berücksichtigung des Personalrückgangs wie der immer weiter schwindenden religiösen Praxis in den kommenden Jahren überarbeiten, dabei werden wir ein gemeinsames Konzept für den Pastoralen Raum erarbeiten.

Im Blick auf die Taufen bieten wir im Pastoralen Raum zukünftig feste Termine nach folgender Ordnung an:

Rheda, St. Clemens: 1.+3. Sonntag im Monat, 12.15 Uhr

Rheda, St. Johannes, 2.+4, Samstag im Monat, 16.30 Uhr

Herzebrock, St. Christina: 2. Sonntag im Monat, 11.15 Uhr

Clarholz, St. Laurentius: 4. Sonntag im Monat, 11.15 Uhr

Damit steht an jedem Wochenende im Pastoralen Raum zumindest ein Termin für eine Tauffeier bereit.

Die Taufe aber führt uns zu unserer eigentlichen Aufgabe:

Das Wort Gottes auszusäen,
es hörbar und verständlich zu verkünden,
gelegen oder ungelegen,
ob man es hören will oder nicht.

Das Wort Gottes zu säen auf fruchtbaren Boden,
aber auch auf die Straße, auf magere Krume und in die Dornen.

Das Wort Gottes auszusäen,
im Bewußtsein, daß der größte Teil der Saat vielleicht verlorene Liebesmüh ist
und nur ein kleiner Teil Frucht tragen wird,
ganz so wie im Evangelium,
und das vielleicht nicht mal hundertfach, nicht mal sechzigfach, nicht mal
dreißigfach.

Mit dem Wort Gottes aber wir uns bewußt,
daß wir nicht allein auf unserem Weg sind,
ja daß nicht WIR das Neuland unter den Pflug nehmen sondern der Herr.
Und daß wir ihm nur unsere Füße und Hände schenken, unsere Augen und
Ohren, unseren guten Willen, unsere Kreativität, unsere Ideen, unsere Ausdauer,
unsere Geduld, unsere Vorsicht und unseren Mut zum Sprung, unser Hören,
Nachdenken und Sprechen,
kurz:

daß wir ihm unser Zeugnis schenken,
unser Zeugnis für ihn,
den wir gegenwärtig wissen auch in säkularisierter Zeit,
da die weitaus meisten Menschen ohne Gott leben – und das nicht mal schlecht.

Anstatt also darüber zu klagen und zu schimpfen, daß Zeiten und Orte, Bräuche
und Traditionen in Frage und zur Disposition gestellt werden,
sollten wir uns doch primär der Berufung stellen,
die an uns ergangen ist und diese Berufung annehmen:

Zeugen der Gegenwart und Liebe Gottes in dieser Welt zu sein.

Die Welt aber findet in christlichen Gemeinden, deren Hauptanliegen der status
quo ist, vermutlich nicht wirklich jenen Gott,
der in der Offenbarung des Johannes verheißt:
Seht, ich mache alles neu!

Wenn aber Gott in unserer Zeit etwas neu machen will – dürfen wir ihm dann
entgegenen, daß wir es lieber hätten, es bliebe alles beim Alten?

Daher laden wir Sie ein:
Gehen Sie bewußt in die vor uns liegende Woche des Aufbruchs.

Lassen Sie sich am Montag/morgen in der Stadtkirche in Rheda ein Wort des
Trostes und der Ermutigung aus evangelischer Sicht zusagen.

Bedenken Sie am Dienstag in St. Christina Herzbrock, ob Sie womöglich zu alt für
den neuen Weg sind, ob er ihnen zu weit erscheint – oder ob sie Gottes Kraft
nicht doch zutrauen, mit ihm und uns gehen zu können.

Hadern Sie am Mittwoch in St. Laurentius Clarholz mit Gott, der Kirche, dem
Pastoralen Raum – aber lassen Sie sich zugleich fragen, ob Streit der Weisheit
letzter Schluß sein kann.

Am Donnerstag kommt in St. Clemens Rheda das dicke Ende: gehen Sie mit der
Welt unter – und entdecken Sie einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Fasten öffnet am Freitag die Augen für die Not – und das Not-Wendende: die
erlösende Liebe Christi, der wir in St. Johannes Rheda im Kreuzweg auf
verborgene Weise in höchster Intensität begegnen.

Werden Sie am Samstag noch einmal jung und feiern Sie als Familie ein Fest des Glaubens.

Und wagen Sie sich am und ab kommenden Sonntag nicht auf dünnes Eis sondern auf neues Land – und nehmen Sie ihn mit uns unter den Pflug, den Pastoralen Raum Rheda-Herzebrock-Clarholz.

Sie, liebe Schwestern und Brüder:
Berufene Menschen mit dieser Mission,
gesandt,
Zeugen zu sein.

Zeugen Gottes.

In der Welt.

Und für die Welt.

Im Heute.

Für die Zukunft.

Unserer Gemeinden,
unseres Pastoralen Raumes,
unserer Kirche,
unseres Glaubens.

Zeugen.

Berufen von Gott.

Berufen für Gott.

Amen.